

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Bfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Heftige 1,50 M., incl. Postenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgeld 2,20 M.

N<sup>o</sup> 92.

Danzig, Sonnabend den 21. April 1888.

16. Jahrgang.

**A b o n n e m e n t s**  
auf das „Westpreussische Volksblatt“  
für die Monate Mai und Juni werden  
stets angenommen und kosten in der Expedition  
unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kaiserl.  
Postanstalten 1,20 M.

## § Schnitzel und Späne.

Ein böses Verhängnis schwebt über Deutschland, dessen ganze Schwere wir empfanden, als uns zu Anfang der Woche der Telegraph in dünnen Worten die erschütternde Kunde brachte: „Das Befinden des Kaisers erregt großes Bedenken; das Fieber ist stark; die Aerzte geben fast die Hoffnung auf.“ Es giebt Momente im Leben und auch in der Politik, in welchen die Sprache zu arm und zu ohnmächtig ist, um den Gefühlen Ausdruck zu geben; machtlos stehen wir einer Katastrophe gegenüber, die unabwendbar, gleich einer unheimlichen Elementargewalt, über uns hereinzubrechen droht. Seit 17 Jahren hat dem neuen deutschen Reiche die Glückseligkeit gelächelt, — wenn wir in diesem Augenblicke von dem wirtschaftlichen Niedergange und dem Kulturkampfes absehen wollen, — es hat sich eines in der Geschichte fast beispiellosen Ruhmes und Glanzes erfreut, und sein leitender Staatsmann hat es verstanden, die so oft drohenden, unheilswangenen Kriegswolken fernzuhalten, und nun plötzlich wird das Kaiserhaus und mit ihm das deutsche Volk von Schlägen betroffen, die fast an die Meinung der Alten gemahnen, daß allzugroßes Glück den Weid der Götter erwecke.

Das Hinscheiden des hochbetagten Kaisers Wilhelm, so unerwartet es auch am 9. März eintrat, war ein Tribut, den die Natur sich zahlen ließ; aber daß der Todesengel auch schon bei seinem heldenmütigen Sohne, dem Manne, der bis vor kurzem ein Urbild männlicher Kraft war, und der alle Eigenschaften in sich vereinigt, sein Volk weise zu regieren, anklopfen will, — das fassen wir kaum, und wenn das Schlimmste eintreten sollte, dann können wir uns nur in Demut den unerforschlichen Rathschlüssen dessen beugen, der die Geschicke der Menschen in seiner allmächtigen Hand wägt. Es sind traurige Wochen, auf die wir zurückblicken: trauernd umstanden wir die Bahre des sieg- und ruhmreichen Kaisers Wilhelm, — aber noch betrübender waren die Erscheinungen, welche die letzten Wochen gezeitigt haben. Wenn der Tod mit unerbittlicher Hand den Vater hinwegrafft, dann weinen wir, und dieses rein menschliche Empfinden, dieser natürliche Schmerz hat etwas Erhebendes, welches die Seele des Trauernden adelt; wenn aber die

Leidenenschaften der Menschen sich mit häßlichen Schmähungen und niedrigen Verdächtigungen in die Öffentlichkeit wagen, und in den Leidensfeld der kaiserlichen Familie noch die bitteren Tropfen des wüthendsten Parteisanatismus gießen, dann bäumt sich jedes echt monarchisch und königlich gesinnte Herz in wildem Zorne auf; dann ist der Schmerz kein edler mehr, und die Feder sträubt sich, den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche die freiwillig-gouvernementalen Hezer wachgerufen haben. Das Treiben dieser Leute war um so unwürdiger und verwerflicher, als der leidende Zustand des Kaisers Friedrich und der Schmerz seiner erlauchten Gemahlin die vollste Schonung erheischten, und sollte der edle Monarch das Zeitliche segnen müssen, dann wird der offiziösen und Kartellpresse, welche die wenigen Regierungswochen des Kaisers vergällte, und deren antimonarchischer Eifer das Gemüth des Kaisers sehr beschwerte, der furchtbare Vorwurf nicht erspart bleiben, den Tod des Kaisers beschleunigt zu haben! Die Geschichte Deutschlands hat manch' trübes Blatt aufzuweisen, aber keines so schmutzig wie das, welches seit der Osterwoche von den „nationalen Erbpächtern des Patriotismus“ geschrieben worden. Es widerstrebt mir, die mit der beigelegten oder vertagten Kanzlerkrisis in die Erscheinung getretenen Schmähungen, deren Deutschland sich schämen muß, an dieser Stelle nochmals aufzuwühlen; aber ich will einem Kartellbruder, dem die Augen aufgegangen sind, das Wort zu einem Selbstbekenntnisse geben. Er sagt:

„Die lehtverfloffenen vierzehn Tage, die so reich an Aufregung waren und so manches Gemüth offenbar werden ließen, haben mich mit einem solchen Gel vor der Sippenschaft erfüllt, zu welcher ich bis jetzt zählte, daß ich ihr in vollster Entrüstung den Rücken gedreht habe. War es denn ein böser Traum oder ein unruhliches Stück Geschichte? Wie gern möchte ich wünschen, daß es ein häßlicher Traum gewesen, aber die greifbaren Thatfachen liegen ja vor aller Welt offen. Wenn Anarchisten und Nihilisten sich Angriffe auf Persönlichkeiten und Stellen erlauben, welche ein für allemal von dem Streite des Tages unberührt bleiben sollen, so ist das begreiflich; wenn aber jene Leute, welche die „nationalen“ Stützen Deutschlands sein wollen, jedes monarchische Prinzip mit Füßen treten und nach Gassenbubenart die erste Dame des Reiches in ganz unritterlicher Weise und mit unanständigen Waffen angreifen, dann muß man in der That sagen, daß man so etwas nicht für möglich gehalten hätte. Wenn Kaiser Wilhelm aus dem Grabe aufstehen und sehen könnte, was sich kurz nach seinem Tode in Deutschland zugetragen hat, er würde zornig die Stirne runzeln und in seiner kurzen soldatischen Weise kommandieren: schweigen! Wahrscheinlich, der Pfister „Lloyd“ hat recht, wenn er ausruft: „Wären die Organe der Kartellparteien dafür bezahlt, das Haus der Hohenzollern aus dem Boden des deutschen Volkstums zu ent-

wurzeln und für den republikanischen Geist Propaganda zu machen, sie könnten das Geschäft nicht besser betreiben.“ Hatten die Dinge sich nicht derart zugespitzt, daß es sich fragte: soll der Kaiser oder soll der Kanzler die letzte ausschlaggebende Instanz sein? Ich verehere den Fürsten Bismarck, aber der Kaiser ist und bleibt der Kaiser!

Die nationale Presse, welche auf dem besten Wege war, einen Kanzler=Absolutismus auszurufen und das Hausmeiertum fränkischen Andenkens einzuführen, hat durch ihr verwerfliches Gebahren die Wahrheit des Satzes bewiesen, daß die Königstreue sozujagen im Blute liegen muß, um echt zu sein; ist sie angelernt, so verliert sie im politischen Regen und Sonnenschein alsbald die Farbe. Es ist ein Uebling, das Haus Hohenzollern und das Haus Bismarck gegenüberstellen zu wollen; oder soll das erstere nur Dekoration bleiben und die Repräsentation haben? Gegen diese Verirrung, welche in dem glücklich abgeschlagenen Adressensturm ihren Ausdruck finden sollte, empört sich der monarchische Gedanke, der nichts von der Parole wissen will: hie Kaiser — hie Kanzler, sondern der dem vom Fürsten Bismarck selbst so oft betonten Worte beipflichtet, daß er der erste Diener der Krone sei. Von dem rheinischen „Weltannoncenblatt“ an bis zu dem gouvernementalen Kreisblättchen herab ist dieser Gedanke aber in einer Weise verkannt worden, daß das republikanische Frankreich seine helle Freude daran hat, und mit welcher Rohheit dies geschieht, hat am deutlichsten das Wittenberger „Kreisbl.“ gezeigt. In derselben Stadt, von der aus einst ein rebellischer Mönch die Autorität des Papsttums angriff, erhob sich jetzt ein amtliches Kreisblatt, um in ganz unsagbar nichtswürdiger Weise gegen die Autorität der Krone anzugehen. Es jammert über „Frauenzimmerpolitik“, über frauenzimmerliche Wünsche und frendländische Interessen, über unedelmüthige Einflüsse, welche die Herrschaft an sich zu reißen bestrebt seien,“ und rief aus, man solle die Welt mit „Nährseligkeiten und Turteltauben-Sehnsucht“ verschonen. In die Ordnung Deutschlands, sagte jener Revolutionär im nationalen Mäntelchen, hat jeder Mann — und jede Frau sich zu finden. Wer ist aber diese Frau, — wer ist der „jemand“, dessen Dank sich die verspotteten und verhöhten katholischen und deutschfreisinnigen „Kronwächter verdienen“ wollten? Es ist unser Kaiserpaar! Wahrlich, dieses Treiben hat manchem die Augen geöffnet, und wenn ich bei all den schweren Beleidigungen, mit denen unser Kaiserhaus überhäuft wurde, auch nicht nach dem Staatsanwalte rufen will, so scheint es mir doch um der Ehre Deutschlands willen die höchste Zeit zu sein, einem solchen Treiben einen kräftigen Riegel vorzuschieben. . . .“

Soweit das Selbstbekenntnis eines Befehlten. In der That ist es nicht zu verwundern, daß die „charaktervollen“ Nationalliberalen mit allem, was sich drum und dran krystallisiert hat, immer mehr an Anhang verlieren. Wir

[9]

## Bahn um Bahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter S\*\*\*.

Tommy erreichte so mit seinen trüben Gedanken eine Allee von Pappeln und Eschen, die sich am Ufer eines tiefen Teiches hinzog; es war völlig Nacht geworden, der Mond warf sein silberhelles Licht auf den still daliegenden Teich; nachlässig senkten die Trauerweiden am Ufer die Spitzen ihrer Zweige in die Glut; in der Ferne zeichneten sich die Gipfel der Gebirgskette wie eine düstere Spitzberbrämung am blauen Himmel ab; nichts störte die Ruhe der Natur, als das Quaken der Frösche und hin und wieder das Geräusch eines aus dem Wasser aufschnellenden Fisches. Leise und zaghaft stimmte im benachbarten Gebüsch eine einsame Nachtigall das Präludium zu ihrem melodischen Konzert an.

Der junge Mann machte am Ufer des Teiches Halt. — Nichts gleicht mehr der Menschenseele, als diese durchsichtige Oberfläche, die unter einem ruhigen Außern unergründliche Tiefen verbirgt. Anscheinend harmlos und unerregbar liegt sie da. Aber man schleudere mit verwegener Hand einen mächtigen Felsblock in diese stille Masse, und sofort wird sie zornig mit brausendem Gischt sich aufbäumen und alles mit sich fortreißen, was ihr zu nahe kommt. So ähnlich war der Vorgang im Herzen des armen Tommy.

Während er noch in finsternen Betrachtungen da stand und unverwandt in die Glut schaute, regte es sich plötzlich wenige Schritte von ihm entfernt.

„Was ist das?“ fragte er sich halblaut. Die Dunkelheit hinderte ihn, den Gegenstand zu erkennen.

Derselbe kam näher; nun konnte Tommy unterscheiden; es war ein Kind.

„Ketty! Was machst Du hier noch?“ rief der junge Mann mit einer Stimme, die das kleine Mädchen erzittern machte.

Nichts konnte für Tommy in diesem Augenblicke unangenehmer sein, als der Anblick dieses Kindes, das von ihm wie von seinen Eltern mit Unrecht als die Ursache ihrer Armut angesehen wurde.

„Ah,“ sagte Tommy, „wenn dieses elende Geschöpf kein Mädchen gewesen wäre, so wären wir reich; man würde mich nicht einen Bettler schelten, und ich heiratete Ketty trotz William Bodys.“

Und wieder kehrte er im Geiste zurück in die Tage jener Hoffnungssträume; er sah wieder die freundliche Hütte, ausgestattet mit neuen Möbeln, den schön gepflegten und mit Ries bestreuten Hof, die reiche Lady, ihre glänzende Equipage und goldbetreuten Lakaien; o, wie glücklich waren sie alle gewesen, welche Hoffnungen! Und wie rasch zerfallen! Statt Eduard, dem ersehnten Erben von Walwich, war Ketty gekommen; dieses Kindes wegen ging die Familie zu Grunde, die doch eine der bestgestellten im Lande sein konnte.

Tommy fühlte nicht einmal, wie ungerecht und unvernünftig er sich gegen die Vorsehung auflehnte; das Gefühl seiner Armut, vor allem der Gedanke an den Nebenbuhler beherrschte sein ganzes Wesen. Mit einem wütenden Blicke auf das Kind, das sich furchtbar an ihn anlehnte, schrie er, es hart am Arme schüttelnd:

„Was machst Du hier, Landstreicherin? Das ist schon das zweite Mal, daß ich Dich so frage!“

Ketty war vier Jahre alt, mager, schlank aufgeschossen und bleich von Anlie; ihre Augen verrieten Furcht und Traurigkeit. Niemals hatte dieses unschuldige Wesen einen Ausdruck der Liebe erfahren; schlechte Behandlung war ihr Erbteil; ihre Existenz gleich einem krankhaften Vegetieren, ähnlich jenen zarten exotischen Pflanzen, die, für ein warmes, mildes Klima geschaffen, in den kalten, eisigen Norden versetzt werden.

„Bist Du denn ebenso stumm als dumm?“ wiederholte heftig der Bruder, ihren zarten Arm mit eisernem Griffe umklammernd.

„Ich weiß nicht!“

„Du weißt nicht, ob Du stumm bist?“ spottete Tommy; „aber sicher bist Du stumpfsinnig. Was thust Du hier? antworte, oder —“

„Ich war hierher spielen gekommen und fand unser Haus nicht mehr.“

„Du bist betteln gegangen! Nicht genug, daß Du Unglück über die Familie gebracht hast, Du willst ihr auch noch Schande machen, abscheuliches Kind!“

Tommy hatte vollständig seine Vernunft verloren und ließ das arme, schwache Wesen den Arger fühlen, der in seinem Innern wühlte.

„Ich habe nicht gebettelt,“ beteuerte weinend das Kind.

„Sag mich, Bruder; ich habe nichts Böses gethan!“

„Du bist selbst der Inbegriff des Bösen, Du bist das Elend, das unglückliche Verhängnis für uns; verflucht sei der Tag Deiner Geburt!“

(Fortsetzung folgt.)



haben sie wiederholt in ihrer Anmaßung und Schwäche, in ihrer Grundsatzlosigkeit und Wetterfahnen-Natur kennen gelernt; wir haben gesehen, wie diese eingefleischten und unverbesserlichen Kulturpauker sich bei der Wahlbewegung im vorigen Jahre die Maske der Frömmigkeit vorbanden und in die Rutte schlichen, — aber nie haben sie in ihrer wahren Gestalt sich so gezeigt, wie gegenwärtig, und das deutsche Volk, welches treu zu Kaiser und Reich steht, wird sich dessen am Tage der Abrechnung, d. h. am Tage der Wahlen, zu erinnern wissen. Doch lassen wir die Leute einweilen laufen, die schon eine furchtbare „geheime Verschwörung“ witterten, als es kürzlich hieß, Herr Windthorst habe mit Eugen Richter eine längere Besprechung gehabt, und die mit Recht für die Festigkeit des Kartellbundes bange. Alles rächt sich auf Erden, und die Stunde der Vergeltung wird vielleicht eher schlagen, als manche morsiche „Reichsfäule“ ahnen mag!

Die Politik hat uns noch manches Neue beschert, z. B. die preussische Notstandsvorlage für die Ueberschwemmten, ein neues Ministerium in Holland, ein neues rumänisches Kabinett, welches sich in gleicher Weise wie sein Vorgänger dem russischen Einflusse zu entziehen trachtet, erbitterte Straßenkämpfe in Irland, unblutiger Rückzug des Regus und der Italiener, — aber den Hauptstandal hat doch wieder Frankreich gemacht, und deshalb sei dem Schreckenskinde dieses Landes, dem Helben Boulanger, ebenfalls das Wort zu einem „Selbstbekenntnisse“ gegönnt. Er schreibt:

„Ich bin der Göze des Tages, und meinethwegen zerbricht sich die ohnmächtige Regierung ihre wackelnden Köpfe. Niemand hat es so wie ich verstanden, die Köpfe des Volkes heiß und glühend zu machen, und weil mit meinem Namen ein Aufklaren der Rachebewegung gegen Deutschland verbunden ist, ging derselbe mit großer Stimmenmehrheit aus den Wahlurnen hervor. Man glaubte, meine Rolle sei ausgespielt, wenn ich die Militärjacke ausgezogen haben würde, aber der Ziviltrock hat mir nichts geschadet, — hat doch selbst meine wunderbare Maskerade meiner Popularität keinen Eintrag gethan. Bin ich doch so populär, daß nicht bloß die Tingeltangel-Sängerinnen mich verherrlichen, sondern daß sogar die Kotillontänzer sich den Rocktragen in die Höhe schlagen, blaue Brillen aufsetzen und hinken. Die Regierung zittert und ich triumphiere; aber ich bin bescheiden in meinen Wünschen, ich verlange ja nichts mehr, als Präsident der Republik zu werden. Mein Name bedeutet den Frieden, aber wenn es sein muß, schnalle ich mir auch das Schwert um und marschiere direkt nach Berlin. Die deutschen Nationalliberalen haben mir ja ohnehin mit ihren revolutionären Tendenzen den Weg gebahnt. Man wittert in mir den Diktator, den Racheengel, — ich will alles sein, wenn es verlangt wird, und rühme mich jetzt schon, der „Mann“ Frankreichs zu sein. Mein Hofstaat ist so rot wie ein gekochter Krebs, und vor dieser Farbe zittern die feigen Seelen am Staatsruder, die Frankreich mit ihrer Interessenpolitik, ihren Zänkereien und ihrer Schwäche in Grund und Boden gewirtschaftet haben. Man sagt, daß ich lüge, und man hat so unrecht nicht; aber ist die ganze Politik nicht ein einziges Lüg- und Trugsystem? Nur muß man es verstehen, so verblüffend zu lügen, das alles paßt ist, und dann ist man der Held des Tages, der große geniale Kopf, der mit rücksichtslosen Fäusten die kleinen und zaghaften Philister zermalmt. So will ich's machen, und wenn Floquet meint, das republikanische Frankreich bedürfe weder eines Protektors in Friedenszeiten, noch eines Diktators im Kriege, dann will ich ihm diese Meinung so gründlich austreiben, wie die Motten aus einem alten Pelzwerke. Dixi.“

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

47. Sitzung am 20. April.

Zunächst wurden einige Gesetzentwürfe von untergeordneter Bedeutung, darunter auch die Novelle zum Gesetze über die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren, debattiert und genehmigt. Den Hauptgegenstand der heutigen Tagesordnung bildete die zweite Lesung der Sekundärbahnvorlage und des Gesetzentwurfs, betreffend den zweigleisigen Ausbau einiger strategischer Bahnen. Der Antrag Jaekel, die für die im Ueberschwemmungsgebiete geplanten Bahnen Hohenstein-Marienborg und Waldenten-Elbing auszuweisen Summen um 760 000 bezw. 173 000 M. zu erhöhen, wurde, nachdem Minister Maybach die Annahme desselben bekräftigt, vom Hause widerstandslos angenommen. Die übrigen Punkte, welche zum Teil lebhafteste Debatten hervorriefen, boten nur lokales Interesse. Nächste Sitzung, Sonnabend (heute): Dritte Lesung der Notstandsvorlage und des Volkschulstufengesetzes.

## Politische Übersicht.

Danzig, 21. April.

\* Die neuesten Nachrichten über das Befinden des Kaisers lauten zwar etwas günstiger, aber noch immer bleibt die Gefahr groß. Der „Reichsanzeiger“ bringt folgendes Bulletin:

Charlottenburg, den 20. April, morgens 9 Uhr.

Se. Majestät der Kaiser und Königin haben eine gute Nacht gehabt. Das Fieber ist wieder vermindert, die Atmung im ganzen gut. Das Allgemeinbefinden hat sich gehoben. Morrell Mackenzie Wegner. Krause. T. Mark Hobell. von Bergmann. Leyden.

Ferner meldet der „Reichsanz.“: Der Kaiser empfing gestern nachmittag und heute vormittag den General von Winterfeldt zu Vorträgen und empfing gestern nachmittag auch den Flügeladjutanten Korvetten-Kapitän v. Sedendorff. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, bei dem Kaiser habe eine mäßige Entleerung von Eiter während der Nacht angebauert und von Zeit zu Zeit in größeren Zwischenräumen

aus der Umgebung der eingefetzten Kanüle stattgefunden. Die dadurch eingetretene Erleichterung sei unmerkbar, wenigstens in Beurteilung des Zustandes Vorsicht noch geboten ist, da ein völliges Nachlassen des Fiebers noch nicht zu konstatieren ist; indessen erscheine doch das Ergreifen der Lungen ausgeschlossen. Weitere krankhafte Erscheinungen, wie das mehrfach gemeldete Anschwellen der Füße, sind nicht vorhanden. In der letzten Nacht wurde anstatt der silbernen eine an Gewicht leichtere Aluminiumkanüle ohne besondere Schwierigkeit eingefetzt. Sobald der Fieberzustand des Kaisers gänzlich beseitigt ist, ist bei der andauernden milden Temperatur eine Ausfahrt in Aussicht genommen. Nach Meldungen aus Abgeordnetenkreisen ist eine Wendung zum Besseren nach den heftigen und oft äußerst besorglichen Erschütterungen der letzten Tage unverkennbar. Alle besorglichen Erscheinungen: Fieber, hohe Körpertemperatur, Schlaflosigkeit und Husten, hatten abgenommen, die Ekstase war gesteigert; wie sehr die Ärzte auch von dieser günstigen Sachlage befriedigt sind, so wollen sie trotzdem den Ernst der Lage nicht verkennen. Sie hoffen bei andauernder Besserung den Kaiser bald das Bett verlassen zu sehen und erwarten von einem vielleicht bald möglichen Aufenthalt im Freien bei der endlich eingefetzten Frühlingstemperatur erneute Stärkung des hohen Patienten. Auch die Kaiserin soll sich dahin ausgesprochen haben, daß die Krisis überstanden sei. Die Nachricht, der Kaiser habe einen Hofprediger gebeten, nicht um seine Genesung, sondern um seine baldige Erlösung zu beten, ist unrichtig.

\* Der Besuch der Königin von England am Berliner Kaiserhofe steht bekanntlich in der nächsten Woche in Aussicht. Die nationalliberalen „Hamburger Nachrichten“ erfanden nun vor einigen Tagen die Schaudermär, es seien in Berlin besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen, um einem „Ausbruch der Volksleidenschaft“ beim Besuche der Königin von England vorzubeugen. Die offiziellen Blätter erklärten diese Meldung, an deren Wahrheit auch kein vernünftiger Mensch glaube, entschieden für unrichtig. Trotzdem bleibt das Hamburger Blatt dabei, daß seine Angabe richtig sei und aus Kreisen stamme, „an deren Kompetenz in solchen Dingen auch nicht der leiseste Zweifel sein könne.“ Es schreibt dann weiter:

„Auch heute geht uns wieder ein Brief von geschätzter Seite zu, in welchem es heißt: „Hoffentlich kommt die Königin von England gar nicht hierher. Daß derselben die von Kaiser Wilhelm pietätvoll gebühenden Zimmer der Königin Luise zum Opfer fallen müssen, erregt hier die bittersten Gefühle. Es gehört wirklich die überaus loyale Gesinnung und die Lammesgebild des deutschen Volkes dazu, um ruhig Blut zu behalten.“ Ob aber auch das Straßenpublikum Ueberwindung zu üben imstande wäre, muß dahingestellt bleiben.“

Dazu bemerkt das „Berl. Tagebl.“ mit Recht: „Was mögen das wohl für „kompetente Kreise“ sein, in denen solche Skandalpläne, die dem gesunden Sinne unseres Volkes fremd sind, künstlich ausgebrütet werden? Neugierlich mögen sie ziemlich hoch hinaufreichen; moralisch aber stehen sie sicher auf der niedrigsten Stufe.“

\* Einen Dekret gegen Kaiser Friedrich veröffentlicht, wie wir der „Freistündigen Ztg.“ entnehmen, die „Wriegerzeitung“ für die Kreise Ober-Barnim, Königsberg und Lebus mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen. In der „Wrieger Ztg.“, welche ihren Artikel stolz als „Originalartikel“ bezeichnet, wird von der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria als „einigen mehr sentimental als politisch veranlagten höchstehenden Damen“ gesprochen. Es wird von „einem fremden, deutsche Politik und deutsches Fühlen nicht völlig erfassenden Einfluß“ geschrieben und der Kaiserin der Vorwurf gemacht, daß sie die Medizinalrath Friedrich Wilhelm III. aus dem Charlottenburger Schloß habe fort-räumen lassen, „um eine selbstverständliche spezifisch englische Einrichtung zu schaffen.“ In ebenso niederträchtiger wie unwahrer Weise wird in diesem Organ der Wrieger Königtrennen alsdann gegen Kaiser Friedrich ausgeführt: „Englisch ist ja ohnehin die ganze Lebensweise und Familiensprache unseres Kaisers, englisch die Einrichtung seiner Wohnung, englisch spricht seine unmittelbare Dienerschaft, ein englischer Arzt überwacht seine Krankheit — dies dürfte indes als Privatangelegenheit des Kaisers das deutsche Volk nicht kümmern, — die Entfernung jener Reliquien an Preussens schönste und unglücklichste Königin indes sei u. s. w.“ Um das persönliche Glück zweier Menschen werde die Heilighaltung des Friedens auf das Spiel gesetzt, lediglich infolge des Einflusses von England. Eine solche Sprache darf sich also im Kreise Ober-Barnim ein Blatt erlauben, „mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.“ Wohin sind wir in Preußen geraten?

\* Die Hebe gegen die Kaiserin Viktoria aus Anlaß einer französischen Ansprache in Posen erlährt jetzt im „Deutschen Tageblatt“ selbst eine für die offizielle Presse beschämende Erklärung. Danach hat Kaiser Wilhelm ebenso wie die Kaiserin Augusta mit der Familie des Fürsten Radziwill stets französisch konversiert. So hat auch die Kaiserin am Bahnhof in Posen die Fürstin Radziwill französisch begrüßt. Daraufhin hätten die Polinnen in der Meinung, daß die Etikette verlange, hochgestellten Persönlichkeiten in der von ihnen selbst gebrauchten Sprache zu antworten, die offizielle Anrede im Hause des Oberpräsidenten in französischer Sprache gethan. — Bekanntlich handelte es sich auch gar nicht um eine offizielle Anrede, sondern um eine Erwiderung in französischer Sprache auf eine deutsche Anfrage seitens der Kaiserin. Aber bei einer richtigen Hebe der Reptilien müssen die Polen immer mit dem Dekohjekt in Verbindung gebracht werden; dann zieht die Hebe besser. So hatten sich in diesem Falle doch sogar freisinnige Blätter, z. B. die „Danziger Zeitung“, betören lassen, den Dekret abgedruckt, weil sie nicht merkten, daß die Spitze der Hebe gegen die Kaiserin gerichtet war und die Polinnen zu dem Gemälde nur den nötigen dunkeln Hintergrund liefern mußten.

\* Wie man der „Schles. Ztg.“ aus Berlin schreibt, bestätigt sich die Meldung, daß zwischen der Kaiserin Viktoria und dem Reichskanzler Besprechungen über Ansprüche des Schatzlängers an den Kontrefoir stattgefunden haben. Man will vermuten, daß hierbei namentlich die durch die lange und schwere Krankheit des Kronprinzen, jetzigen Kaisers, verursachten Ausgaben in Frage gekommen seien. Dem Träger der Krone steht stiftungsmäßig das Recht zu, für außergewöhnliche Fälle Beträge bis zu einer gewissen Höhe aus dem Kontrefoir zu entnehmen. Daß ein solcher Fall vorliegt, ist von allen beteiligten Seiten anerkannt worden, und eine Regulierung der Ansprüche an den Kontrefoir dürfte deshalb keine besonderen Schwierigkeiten gemacht haben.

\* Der Altkatholizismus ist wieder einmal, um uns berlinisch auszudrücken, „schön heraus“. Das Abgeordnetenhaus war dieses Jahr so geistreich, solche Prämien für ihn, wie die 6000 Mk. für das altkatholische Theologienstift zu Bonn, abzulehnen. Da erbarmt sich nun Professor Beshlag und andere Brüder des „Evangel. Bundes“ der Schalken des Herrn Reinfens. Sie fordern, daß die Zweigvereine des Hezbundes die Gelder ausbringen. Das freut uns aufrichtig, denn es folgt daraus, daß die durchweg gut situierten Altkatholiken zu Opfern für ihre Sache wenig Sinn haben, und daß ihre Institute ihre Fortexistenz nur den Protestanten verdanken. Halten diese die Tasche zu, dann wäre es damit aus. Herr Beshlag aber flunkert, wenn er von „schweren Lasten“ fabelt, welche die Altkatholiken tragen. Hätte er einen Blick in Schultes Buch geworfen, so würde er wissen, daß der Altkatholizismus ein billiges Ding ist, denn die Altkatholiken haben ihrerseits nur wenige Mark mehr für ihren Kultus aufgebracht, als der Staat ihnen gezahlt hat. Ob der Altkatholizismus, fortan im Schatten des „Evangel. Bundes“ stehend, auf den grünen Zweig kommen wird, bleibt abzuwarten.

\* In den österreichischen Landen hat die Petitionsbewegung für die konfessionelle Schule eine geradezu großartige Ausdehnung gewonnen. Selbst wenn es durch die liberalen Elemente im Polen- und Tschechenklub gelingt, die Einführung der konfessionellen Schule in Oesterreich aufzuhalten, ist dem Fürsten Rechtenstein und den konservativen Abgeordneten der Dank dafür auszusprechen, daß ihr Antrag vielen im Lande die Augen geöffnet hat über die Notwendigkeit einer echt religiösen Erziehung der Jugend in den Schulen. Noch höher ist freilich anzuschlagen, daß ungezählte Männer trotz alles Terrorismus auf liberaler Seite den Mut gehabt, offen und frei mit Namensunterschrift für diese ihre Ueberzeugung einzustehen. Bis zum 15. d. M. waren im Abgeordnetenhaus aus 4907 Pfarrengemeinden Petitionen für die konfessionelle Schule mit 638 576 Unterschriften eingelaufen. Hierbei ist Oberösterreich und Steiermark noch nicht einmal mitgerechnet, obwohl aus beiden Ländern 1042 Gemeindevertretungen (326 und 716) um die konfessionelle Schule petitionierten. Die Zahl der Unterschriften würde noch viel riesiger sein, wenn man in jenen Gemeinden, wo die offizielle Vertretung sich für die konfessionelle Schule erklärte, nicht meist auf Sammlung weiterer Unterschriften verzichtet hätte. All dies wird von der gesamten liberalen Presse totgeschwiegen; wer nur liberale Blätter zur Hand bekommt, muß wohl oder übel glauben, daß in Oesterreich nur eine Strömung herrsche, jene nämlich, welche die konfessionelle Schule für das größte Unglück betrachtet; er muß sich unwillkürlich wundern, wie beim Mangel jeder Gegenströmung darüber nur so viele Worte gemacht werden können. So macht man öffentliche Meinung — gelogen wie gedruckt.

\* Die Anregung der belgischen Regierung, in Brüssel ein internationales Bureau zur Sammlung und Veröffentlichung der Zolltarife zu errichten, findet immer allseitigere Zustimmung. Auch Frankreichs Beitritt wird erwartet. In der That, wenn man bedenkt, daß es gegenwärtig 80 Zolltarife in 20 verschiedenen Sprachen giebt, und daß dazu noch die Schwierigkeiten mit den verschiedenen Maßen, Gewichten und Münzen kommen, so ist es klar, daß eine Abhilfe auf diesem Gebiete für alle beteiligten Kreise ein Bedürfnis ist; nicht minder liegt es auf der Hand, daß eine Besserung nur auf internationalem Wege erreicht werden kann. Daher haben auch nur fünf Staaten den Beitritt endgültig abgelehnt: China und Persien, weil ihre Tarife unveränderlich sind, der Freistaat Dänien, weil er keine Zollverwaltung besitzt, und die Republiken des Aequator und Liberia. Drei Staaten, Kolumbien, Bolivien und Guatemala, haben die belgische Einladung nicht beantwortet. Dagegen sind 72 Regierungen endgültig dem Projekt beigetreten.

\* Die Namen der neuen holländischen Minister sind immer noch nicht offiziell mitgeteilt; jedoch ist durch ein konservatives Blatt die Liste bekannt geworden. Das Ministerium Makaf besteht aus vier Antirevolutionären, zwei Katholiken und zwei Konservativen, von denen der eine, der Marineminister Schimmelpenninck, öfters als der antirevolutionären Partei angehörig bezeichnet wird. Der Ministerpräsident Baron Makaf ist der Führer der antirevolutionären Partei; Finanzminister wird Baron de Beaufort, Kolonialminister der Abgeordnete Keuchenius, Minister der öffentlichen Arbeiten Havelaar, Harten Minister des Auswärtigen. Katholiken sind van Beerenbroek, der zum Justizminister ernannt worden ist, und der neue Kriegsmminister Oberst Bergmanus. Der erstere gilt als tüchtiger Jurist und war bisher Vizepräsident des Gerichtes in Maastricht, so wie seit vielen Jahren Mitglied der zweiten Kammer. Der Kriegsmminister ist Oberst und Direktor des Geschützwesens in Delft.

## Totales und Provinzielles.

Danzig, 21. April.

\* [Für die Ueberschwemmten] sandten wir heute von den bei uns eingegangenen Liebesgaben die elfte Rate mit 200 M. an Herrn Pfarrer Bloch in Schwef, die zwölfte mit ebenfalls 200 M. an Herrn Pfarrer Freisleben in Thiergart, und die dreizehnte Rate mit 100 M. an Herrn Pfarrer Dekowski in Gollub. Im ganzen haben wir bis jetzt 2900 M. abgeschickt.

\* [Katholischer Volksverein.] In der gestrigen Sitzung des katholischen Volksvereins gedachte Herr Pfarrer Menzel des schweren Unglücks, welches unser Kaiserhaus und das ganze Vaterland betroffen hat, indem unser Kaiser, welcher durch seine hervorragenden Eigenschaften schon als Kronprinz der Liebling und der Stolz des ganzen Volkes war, von einer tödtlichen Krankheit heimgesucht ist, welche ein schlimmes Ende befürchten läßt. Die traurige Erscheinung, daß sich in den sogenannten besseren Bürgerkreisen Elemente vorfinden, welche sich nicht scheuen, in niederträchtiger Weise Mitglieder der kaiserlichen Familie anzugreifen, wurde gebührend abgeferigt und demgegenüber darauf hingewiesen, daß es Pflicht aller Katholiken sei, sowohl für die Autorität Gottes und seiner heiligen Kirche, wie auch für die Autorität der von Gott gesetzten Obrigkeit, jeder in seinem Kreise, einzutreten. Die beste und sicherste Stütze der göttlichen und weltlichen Autorität liegt darin, daß jeder seine kirchlichen und bürgerlichen Pflichten gewissenhaft erfüllt und, soviel in seinen Kräften steht, an der christlichen Erziehung der Jugend und der Erhaltung und Förderung des christlichen Familienlebens mitwirkt. Der reiche Beifall, welcher dem Vortrag folgte, bewies, wie sehr der Redner aus dem Herzen der Zuhörer gesprochen. Die nächste Versammlung des Volksvereins findet am 4. Mai statt.

\* [Dampferfahrten nach Ruzig.] Der Dampfer „Ruzig“ hat die regelmäßigen Fahrten zwischen hier und



Buzig wieder aufgenommen und fährt jeden Montag und Donnerstag vorm. 10 Uhr von hier und jeden Mittwoch und Sonnabend morgens 7 Uhr von Buzig ab.

\* [Provinzial-Tierchau.] Mit Rücksicht auf die Überschwemmung, welche unsere Provinz so schwer heimge sucht hat, besteht bei dem Verwaltungsrate des Zentralvereins Westpreussischer Landwirte die Absicht, die große Provinzial-Tierchau, welche in diesem Sommer hier in Danzig stattfinden soll, aufzuschieben und die zu Gebote stehenden bedeutenden Mittel zur Vinderung der Not zu verwenden. Den Einzelvereinen ist die Angelegenheit zur Äußerung unterbreitet worden.

\* [Über den Bau der Eisenbahnbrücken bei Dirschau und Marienburg] wird offiziös aus Berlin geschrieben:

„Schon vor dem Eintritt der diesjährigen Ueberschwemmungs-katastrophe an der Mogat waren an einigen Stellen die Befürchtungen aufgetaucht, als würde die Erweiterung der Brückenbauten bei Dirschau und Marienburg, für welche bereits die Reichsmittel im Betrage von neun Millionen bewilligt sind, die Staatsmittel in Höhe von sechs Millionen vom preussischen Landtage in der sogenannten Sekundärbahnvorlage noch bewilligt werden sollen, einen Stauwall beim Gange der Mogat und Mogat schaffen und Einstürzungen herbeiführen. Es ist nun natürlich, daß nach dem Eintritt der Ueberschwemmung diese Befürchtungen in noch weiteren Kreisen und noch intensiver auftreten. Dieselben sind aber, wie auch schon der Regierungsvertreter in der Kommissionsberatung über die Sekundärbahnvorlage ausführte, durchaus unbegründet. Die Entwürfe zu beiden Bauten sind durch die berufenen Behörden an Ort und Stelle in der eingehendsten Weise geprüft worden und haben weder hierbei noch in der Vorabteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten zu Bedenken Anlaß gegeben. Es erscheint dies auch um so eher erklärlich, als die neu geplanten Brücken in so geringer Entfernung unterhalb der bestehenden erbaut werden sollen, als dies unter den gegebenen Verhältnissen angängig ist. Die neue Brücke bei Dirschau soll etwa 40 Meter, diejenige bei Marienburg etwa 70 Meter unterhalb der bestehenden aufgeführt werden. Bedenkt man außerdem, daß die Neubauten mit den gleichen Anordnungen bezüglich der Zahl der Öffnungen, Pfeiler und Spannweiten hergestellt werden sollen, so ist die Entstehung einer Einstülpung zwischen den Brücken nicht zu erwarten. Der Neubau in unmittelbarem Anschluß an die vorhandenen Brücken läßt sich deshalb nicht bewerkstelligen, weil man durch die dabei nötigen Fundamentarbeiten für die Verlängerung der Brückenpfeiler die Stabilität der vorhandenen Bauwerke gefährden könnte, und ebenso die dadurch notwendig werdende Befestigung eines Teiles der zum Schutze der Pfeiler gegen Hochwasser und Eis in bedeutendem Umfange hergestellten Steinpackungen mit bedeutenden Kosten und Schwierigkeiten verknüpft sein würde.“

\* [Fisch-Schonzeit.] Die Frühjahrsschonzeit für die Binnenfischerei-Gewässer und für die Küstenfischerei-Gewässer des Regierungsbezirks Danzig ist auf die Dauer von sechs Wochen, beginnend am 3. Mai, festgesetzt.

-a- [Strafkammer.] Der Eisenbahn-Stationsaufseher Friedrich Wolckien zu Kielau war der vorläufigen schweren Körperverletzung angeklagt. Der Fortstauheber Splittköpfer zu Grabau erhielt am 4. Novbr. v. J. früh morgens bei Ausübung seiner Dienstpflicht in der Nähe der Kielau-Propsterei (Gaußsee am Rande des Waldes aus einem halbkreisförmigen niedrigen Eichengebüsche einen Schuß. Er war von 19 Schrotkörnern getroffen, von denen 16 ihn verwundet, 3 dagegen nur gestreift hatten. Er war an Waden, Kniekehle, beiden Oberschenkeln, Hand und Schulter verwundet; außerdem war noch die Jagdtasche, die er vor dem Leibe trug, und der Gewehrholtsen von Schrotkörnern getroffen worden. Der Verwundete kniete zusammen, raffte sich jedoch bald wieder auf, um nach der Stelle zu gehen, von wo der Schuß gefallen. Als er dort eine dunkel gekleidete Männergestalt wahrnahm, gab er aus seinem Gewehr zwei Schüsse auf denselben ab, worauf er bemerkte, daß diese Person sich eilig entfernte. Der Verletzte ging nun nach Kielau in die Wohnung des Fortstauhebers Müller, wo er zu Bett gebracht wurde. Der herbeigerufene Oberförster Panzer ließ den Gendarm Hebenbrock kommen, der nach der Person des Täters Ermittlungen vornehmen sollte. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort auf die Bewohner des Kielauer Bahnhofs, weil diese die Jagdpächter der Kielauer Feldmark sind und gewöhnlich auf den Anstand gingen. Der Gendarm begab sich nach dem Kielauer Bahnhof, traf den Angeklagten, der seine Verwundung darüber ansprach, daß derselbe dort schon so früh erscheine, und als er den Angeklagten fragte, ob er auf den Anstand gewesen, gab dieser dies zwar zu, bestritt aber zum Schuß gekommen zu sein. Die Klinte des Angeklagten hatte aber an der Mündung des Laufes noch frischen feuchten Pulverschleim, ein Beweis dafür, daß dieselbe kurz vorher abgeschossen gewesen sein muß. Demnach wurde festgestellt, daß der Angeklagte mit dem Bahnhofsrestaurant-Schramm dort in der Nacht auf den Anstand gewesen sei; schließlich hat der Angeklagte auch zugegeben, daß er auf Anstand auch einen Schuß abgegeben habe. In der heutigen Verhandlung giebt der Angeklagte zu, daß er geschossen habe, jedoch habe er sich weder einer vorsätzlichen, noch einer fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht, lediglich sei dies einem unglücklichen Zufalle zuzuschreiben. Er habe geglaubt, auf einen Hasen zu schießen. Er bestritt, den Splittköpfer oder eine andere Menschengestalt gesehen zu haben, da an der Stelle, wo Splittköpfer gewesen sein will, eine Wulde sich befindet, in welcher der Mond den Schatten geworfen habe. Die Anklage zieht ferner aus dem Umstande, daß der Angeklagte beim Jägerbataillon gestanden, und den Schuß auf einen Hasen nicht so hoch gerichtet haben würde, daß er den Leib und die Schulter des Verletzten getroffen hätte, sowie aus früheren Aussagen des Angeklagten den Schluß, daß Angeklagter absichtlich auf Sp. geschossen habe. Hieran erwiderte der Angeklagte, daß dies davon herrühre, daß der Schuß auf dem harten Boden abgeprallt und dadurch die wenigen Schrotkörner aufwärts gegangen seien; früher belästigende Äußerungen niemals gemacht zu haben, bestritt der Angeklagte. Nach der Beweisaufnahme beantragte die Staatsanwaltschaft Verurteilung wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Heruth, trat entschieden für Freisprechung ein, und den Ausführungen des letzteren schloß sich auch der Gerichtshof an. Zu der Verurteilung wegen fahrlässiger Körperverletzung fehlte der Strafantrag, sonach wurde der Angeklagte freigesprochen.

\* [Stadttheater.] Das einmalige Konzert von Fräulein Aline Friede, dessen Programm wir schon mitgeteilt, findet am Montag in Verbindung mit einer Aufführung der Novität: „Der neue Stillsatz“ in zwei Abteilungen statt. Die erste Abteilung: Arie aus Titus (mit Orchester) kommt nach dem dritten Akte des Lustspiels zum Vortrage. Die Lieder, zu denen sich noch: „Die Heide ist braun“ von Pauls gestellt, folgen nach dem vierten (letzten) Akte des Lustspiels. — Die Novität: „König Konrad der junge“ von Marie Tyrol wird einstudiert.

y. **Pelplin**, 20. April. Im Monat Mai beabsichtigen Se. Bischöfliche Gnaden folgende Visitationen: und Firmreisen zu unternehmen: am 12. Mai, nachmittags 4 Uhr, Ankunft in Neuenburg, am 13., 8 Uhr früh, Hochamt und Firmung, am 14. Kirchenvisitation; nachmittags 5 Uhr Ankunft in Gr. Komorok, am 15., 8 Uhr früh, Hochamt und Firmung und am 16. Kirchenvisitation.

x. **Neustadt**, 20. April. Der gestrige Jahrmarkt wurde von dem schönsten Wetter begünstigt. Infolge dessen war von allen Artikeln eine bedeutende Menge vertreten. Namentlich war der Viehmarkt stark belebt. Nach guten Milchkuhen war große Nachfrage, doch wurde für dieselben nur ein mittelmäßiger Preis erzielt, was darin seinen Grund haben mag, daß viele Auswanderungslustige ihre Kühe zum Verkauf gestellt hatten, welche sie auf jeden Fall zu veräußern gezwungen waren, ohne erst lange auf ein zweifelhaftes, höheres Gebot warten zu dürfen. Die Kartoffeln preissten 1,80 M. bis 2 M. der Scheffel. Verhältnismäßig waren jedoch wenige Käufer erschienen. Der anhaltende, strenge Winter mag wohl manchem seinen Sparpfennig vor der Zeit geraubt haben.

\* **Schönau**, 20. April. Heute nachts 12 Uhr brach in der Scheune des Fabrikbesizers Herrn Hahn, in welcher sich verschiedene Maschinen befanden, Feuer aus, welches so rapide um sich griff, daß in kürzester Zeit zwei nahegelegene Häuser, sowie der mit Bauholz vollgefüllte Bauplatz und Holzschuppen des Herrn Zimmermeister Julius Sieg in Mitleidenchaft gezogen wurden. Sämtliche Gebäude brannten total nieder, während ein Teil der lagernden Hölzer gerettet werden konnte. So prompt und exakt sonst die freiwillige Feuerwehr bei vorgekommenen Bränden sich zeigte, diesmal war ein einheitliches Wirken nicht zu bemerken.

F. **Pr. Stargard**, 20. April. Der Gesangsverein für gemischten Chor veranstaltete im Schaperischen Saale am letzten Sonntage ein Konzert zum besten der Ueberschwemmten und hat eine Einnahme von 251,15 M. erzielt. — Gestern fand zu demselben Zwecke ein Konzert des hiesigen Männergesangs-Vereins im Saale des deutschen Hauses statt. Die Einnahme betrug 152,50 M. — Am 21. d. M. wird der hiesige Turnverein einen großen Herrenabend im großen Saale der Turnhalle ebenfalls zu obigem Zwecke veranstalten. — Laut Aussage der Landwirte beginnt man in unserer Gegend auf manchen Stellen zu düngen, was jedenfalls nur auf leichtem Boden geschehen kann. — In den letzten Tagen ist das Wasser der Ferse gestiegen, so daß der Schleiße eine Gefahr drohte. Mit großer Anstrengung hat man das Ausreißen der Schleiße verhindert. — Der heutige Wochenmarkt war sehr stark belebt; jedenfalls ist dies dem jetzt eingetretenen schönen Wetter zuzuschreiben. Die Kartoffeln wurden per Scheffel mit 1,70 M., eine Mandel Eier mit 35 bis 40 Pf., und Butter per Pfund 45 bis 60 Pf. bezahlt. — Auf dem Schweinemarkte war eine merkliche Zufuhr und ziemlich rege Kaufkraft bei niedrigen Preisen.

xy. **Neuenburg**, 20. April. Zusage höherer Anordnung soll an der hiesigen Armenschule, an welcher drei katholische Lehrer wirken, ein evangelischer Lehrer angestellt werden. Um nun einen Platz frei zu machen, hat man einen der drei Lehrer, Herrn Bednarsch, zum Lehrer an der hiesigen Bürgerschule „befördert“, wo seit dem Juli v. J. eine Stelle vakant war. Die nun erledigte Stelle an der Armenschule hat man dem evangelischen Lehrer Schöller aus dem Regierungsbezirk Frankfurt übertragen, welcher am 1. Mai eintreten soll.

z. **König**, 20. April. Die öffentlichen Wege und Brücken im hiesigen Kreise sollen auf Anordnung des königl. Kreislandrats bis zum 20. Mai cr. spätestens in guten Stand gesetzt sein. — Nachdem sich in Danzig ein Hilfskomitee für die Ueberschwemmten der Provinz Westpreußen gebildet hat, sind auch hier 24 Herren aller Konfessionen zu gleichem Zwecke als Lokalkomitee für den Kreis König zusammengetreten. — Der Kreis-Haushalts-Etat pro 1888/89 beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 117 586 M. Der Kreis besitzt nach Abzug eines für Eisenbahnland etc. an den früheren Kreislandrat Dr. Wehr (Landesdirektor a. D.) zu zahlenden Betrages von circa 18 500 M. ein ungefähres Vermögen von 18 000 M. — Der bisherige Kuratus an der hiesigen Korrigendenanstalt, Herr Paul Behrendt, hat die Verwaltung der ihm übertragenen Pfarstelle in Zminierz bei Löbau bereits angetreten. Die Ausübung der Seelsorge in der genannten Anstalt ist einstweilen dem Herrn Pfarrer Boenig hier selbst übertragen. — In diesen Tagen wird mit dem Abbruch der alten Postgebäude behufs Neubaus begonnen werden. — Die von der Stadt König an den Kreis zu leistenden Abgaben im Betrage von ca. 25 000 M. werden wiederum in den städtischen, und zwar noch in den diesjährigen Etat eingestellt und in Zukunft nach denselben Grundsätzen wie die anderen Kommunalabgaben erhoben.

iv. **Krojanke**, 20. April. Zu gunsten der Ueberschwemmten soll am nächsten Sonntage von hiesigen Delinquanten ein Liebhabertheater im Saale des Herrn Graf stattfinden, welches hoffentlich angesichts der guten Sache recht guten Besuch und eine hohe Einnahme einbringen wird. Das Programm ist reichhaltig und gut gewählt. — Morgen treten die hiesigen Stadt- und Landlehrer in dem Lokale des Hotelbesizers Hinz behufs Bildung eines Lehrervereins zusammen. Zweck des Vereins soll sein: Fortbildung des Lehrers durch Referate und Besprechungen, Hebung des Standesbewußtseins, näherer Verkehr der Lehrerfamilien durch gemeinschaftliche Ausflüge, Kränzchen etc., und Wahrung der Standesinteressen.

## Vermischtes.

\*\* Karl Schurz hat vor acht Tagen auf dem Dampfer „Em“ die Reise von Amerika nach Europa angetreten. Der Name Karl Schurz ist in Deutschland wohl bekannt. Geboren im März 1829 in Völk bei Köln, besuchte Schurz das Gymnasium und bezog dann die Universität Bonn, wo er zu Gottfried Kinkel in nahe Beziehung trat. Schurz nahm im Frühjahr 1849 an dem Sturm auf das Siegburger Zeughaus teil und begab sich dann nach Baden in die Reihen der Aufständischen. In Rastatt gefangen genommen, gelang ihm die Flucht in die Schweiz, von wo aus er auf die Nachricht von Kinkels Verurteilung und Haft im Zuchthause zu Spandau im Sommer 1850 unter falschem Namen nach Berlin ging, um in Verbindung mit reichen Gefinnungsgenossen die Flucht Kinkels zu ermöglichen, was auch gelang. Darauf ging Schurz über Paris nach London und von da nach Amerika, wo er ebenfalls bald den regsten Anteil am politischen Leben nahm und rasch einer der einflussreichsten Führer der im Emporkommen begriffenen republikanischen Partei wurde. Im Jahre 1860 ernannte ihn Präsident Lincoln zum Gesandten in Madrid, aber schon nach zwei Jahren kehrte Schurz nach Amerika zurück und trat in das Unionsheer ein, wo er sich als Soldat auszeichnete, später sogar eine Division führte. Die nächsten Jahre nach dem Kriege brachte Schurz auf Reisen in den Südstaaten im Auftrage des Präsidenten Johnson und dann in Detroit und St. Louis zu, wo er namentlich als Journalist und Redner sich hervorthat. Im Herbst 1867 kam Schurz, der unterdessen Amnestie erhalten, zu einem längeren Besuche nach Deutschland und wurde unter anderem auch vom Grafen Bismarck empfangen. Nach Amerika zurückgekehrt, gab er sich wieder ganz dem politischen Leben hin, wurde Senator, kämpfte gegen die Korruption unter Grants Präsidentschaft und wurde 1877 vom Präsidenten Hayes zum Minister des Innern ernannt. So ist Schurz, obwohl Deutscher von Geburt, ganz im amerikanischen Leben aufgegangen, doch blieb er stets in Liebe seinem Deutschland zugezogen. Was ihn, den jetzt Sechszigjährigen, nach seiner Heimat zurückführt, ist zunächst nicht bekannt, aber zweifellos wird man ihm dieselbe freudige Aufnahme, wie er sie schon im Jahre 1867 gefunden hat, bereiten.

## Danziger Standesamt.

Vom 20. April.

Geburten: Zimmergehilfe Albrecht Janzen, S. — Dreischneidemann Gottfried Drzeworzewski, T. — Schuhmachermeister Karl Jöster, S. — Schmiedeges. Johann Bielski, T. — Bierverleger Franz Tande, S. — Tischlerges. Otto Wolfmann, S. u. T. — Disponent Ludwig Adam Lange, S. — Depot-Büchseldweibel Gottfried Debring, T. — Militär-Anwärter Gorgius, T. — Uebel: 2 T.

Aufgebote: Seefahrer Gustav Adolf Pflüger und Pauline Marianne Neubauer. — Fabrikdirektor Albert Emil Theodor Lindenau in Hernals bei Wien und Klara Marie Kroll hier. — Büchsenmacher im groß. medienb. Jägerbataillon Nr. 14 Paul August Güth in Schwerin und Johanna Sophie Margarethe Rahmann hier. — Arb. Jakob Ignaz Witte und Marianne Koszykanski. — Pferdebesitzer-Schaffner Joseph Jittkau hier und Martha Marie Luise Kolberg in Gerdau. — Trompeter (Sergeant) im 1. Leibhuz.-Regt. Nr. 1 Ernst Robert Zimmermann und Anna Emilie Schlicht. — Bäckerges. Franz Deskar Neurenheim und Marie Emilie Richter.

Heiraten: Tischlerges. Gustav Adolf Wilhelm und Marie Martha Kathle. — Hausdiener Anton Kalisch und Luise Hedwig Borgmann. — Klempnerges. Emil Alexander Link und Johanna Laura Hess. — Schmiedeges. Ernst Reinhold Heinrich Louis Schulz und Amalie Laura Meyna. — Arb. Wilhelm Rudolf Walter und Marie Helene Schwarm.

Todesfälle: T. d. Geschäftsführenden Gustav Pischke, 10 J. — Schiffszimmermann Eugen Schulz, 41 J. — Witwe Katharina Glaasen, geb. Jakowski, 90 J. — Magistrats-Kanzlist Wilhelm Dammert, 65 J. — Witwe Karoline Bartels, geb. Görke, 84 J.

## Briefkasten.

B. Dirschau: Nach den neuesten Angaben hat Paris 2 310 000, Berlin 1 320 000 und Wien 1 000 000 Einwohner.

Für die Ueberschwemmten ging bei uns ein: Von Herrn Domherrn Kientreter in Pelplin 30 M., M. R. 3,20 M., Ungenannt 50 Pf., Lehrer Borta in Dombrowka 2,50 M., Ungenannt 1 M., Kuratus Lic. Malecki hier (für die Ueberschwemmten in Gollub) 8 M., Pfarrer Dackert in Heinrichswalde 10 M., Brada das. 2 M., Witt das. 1,50 M., Klud das. 1,50 M., Kuhn das. 1 M., Ziegenb. das. 1 M., Remer das. 1 M., A. Schwanz das. 1 M., R. Schwanz das. 50 Pf., Pöplau das. 1 M., Schulz das. 50 Pf., Arndt das. 1 M., v. Plachetti in Chmelenz 20 M., Expedition der „Köln. Volksztg.“ in Köln 202 M. (32 M. hat die Väterkennung in Köln mit der Bestimmung gesendet, diesen Betrag durch Ueberschwemmung geschädigten Bäckern zutommen zu lassen) Summa der bis jetzt eingegangenen Gaben 2982,65 M. Fernere Gaben nimmt entgegen die Expedition des „Westpr. Volksbl.“

## Warenpreise.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 20. April. Getreide. Bezahlt wurde für inländischen bezogen 125 Pfd. 151, glasiert 124/5 Pfd. 158, hellbunt 126 Pfd. 158, 130 Pfd. 164, weiß 131 Pfd. 166, Sommer 132 und 133 Pfd. 166, für polnischen zum Tr. frank blaupig 112 Pfd. 96, bunt stark bezogen 122 Pfd. 119, 127 Pfd. 120, bunt bezogen 130 Pfd. 128, bunt 124/5 Pfd. 126, 125/6 Pfd. 127, 126/7 Pfd. 128, 128/9 Pfd. 130, gutbunt 127 Pfd. 130, hellbunt Roggen befest 124/5 Pfd. 124, hellbunt 122 Pfd. 125, 124/5 Pfd. 128, 126 Pfd. 129, 128/9 und 129 Pfd. 132, hochbunt 127 Pfd. 132, fein hochbunt 126/7 und 127 Pfd. 133, für russischen zum Tr. hellbunt leicht bezogen 125 Pfd. 128, hellbunt 127 Pfd. 130, 129 Pfd. 132, 130 Pfd. 134 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 162, Tr. 131 M.

Roggen. Bezahlt ist inländischer 125 Pfd. 105, 120/1 und 122 Pfd. 106, 119/20 Pfd. 103, polnischer zum Tr. 125 Pfd. 73, 122/3 Pfd. 74 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 105, unterpolnisch 73, Tr. 71 M. Gerste ist gehandelt inländische grobe 109/10 Pfd. 100, 111 Pfd. 106, polnische zum Transit 105 Pfd. 82, 107/8 Pfd. 83, 109 Pfd. und 110/1 Pfd. 84, weiß 118 Pfd. 100 M. per Tonne.

Häfer inländischer 106, 107 M. per Tonne bezahlt. Erbsen polnische z. Tr. mittel 89 M. per To. gehandelt. Bienen inländische 90, polnische zum Transit 82, Vogelwiden 60 M. per Tonne bezahlt.

Verderbholzen inländische 110 M. per Tonne gehandelt. Kleesaaten rot 18, 22, 27, 30 M. p. 50 Kilo bezahlt. Weizenkleie grobe 3,60, 3,75, 3,77/2, mit Geruch 3,55, mittel 3,25, 3,35 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loco kontingentierter 47 3/4 M. bezahlt, nicht kontingentierter 28 1/4 M. bezahlt.

Berlin, den 20. April.

Reise loco per 1000 Kilogr.

Reisen 157—176 M., Roggen 110—121 M., Gerste 104—175 M., Hafer 112—134 M., Erbsen Rodmare 125—185 M., Futterware 116—123 M., Spiritus p. 100 1/2 Liter — M.



## Dankfagung.

Der Bazar für das St. Marien-Krankenhaus hat einen unter den gegenwärtigen socialen Verhältnissen so unerwarteten Ertrag von M. 5008,73 und somit den Beweis gebracht, mit welcher Liebe und Ausdauer das hochverehrte Damen-Comitee dem Werke der christlichen Caritas Zeit und Mühe gewidmet hat. Wir sagen demselben und Allen, welche mitgewirkt haben, hierdurch und im Namen der ehrwürdigen Oberin unseren innigsten Dank und wünschen Allen einen reichen Himmelssegens.

Danzig, den 20. April 1888.

**Der Verwaltungsrath des St. Marien-Krankenhauses.**  
Landmesser. Stengert. Mentzel. Scharmer. Fethke.  
Dr. Hildebrandt. Thun.

### Kath. Begräbnisbund.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das zweite Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder Montag den 23. d. um 7 Uhr in der St. Brigittenkirche stattfindet.  
Der Vorstand.

Verlag von **H. F. Boenig** in Danzig.

### Kalvarienbuch

Gebrauch bei der Wallfahrt  
auf die  
Kalvarienberge bei Neustadt Westpr.  
Neu geordnet und herausgegeben  
von

Pfarrer **A. Mühl**,

früherem Führer der Wallfahrt.  
Mit einem ausdrucksvollen ergreifenden Bilde  
des kreuztragenden Heilandes.

Mit bischöflicher Approbation

Preis: geb. in ganz Leder 1,75 M., in halb  
Leder 1,50 M.

Jede im **Bausach** vorkommende Arbeit, in  
der Stadt wie auf dem Lande, wird von  
mir mit Fachkenntnis ausgeführt.

**A. R. Mehring**, Untergasse 21.

**2400 Mark** zu 5 Proz. sind auf ein  
ländliches Grundstück per  
sophort zu vergeben. Näheres in der Expedition  
dieses Blattes.

**J. Lisinski, Uhrmacher,**  
Danzig, jetzt Breitgasse 21,  
empfiehlt feine Taschenuhren in  
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-  
und Weckeruhren, sowie goldene,  
silberne und Emaillirte Uhren.  
Werkstatt für Reparaturen.  
Aufträge von außerhalb werden  
sophort ausgeführt.

### Stadt-Theater.

Sonntag den 22. April. Nachmittags 4 Uhr.  
Bei halben Opernpreisen. Serien- und Duzend-  
billetts haben insofern Gültigkeit, als auf je  
einen von zwei Plätze abgegeben werden.

Der Weichenspreier. Lustspiel in 4 Acten  
von G. von Moser. — Abends 7 1/2 Uhr.  
Gastspiel des herzoglich sächsischen Kammer-  
sängers und Director des Hoftheaters in  
Altenburg **Ed. Glomme**. Zum letzten Male.  
Der Trompeter von Säckingen.

Montag den 23. April. Gastspiel von **Aline  
Friede**. Concert. Vorher: Der neue  
Stiftsarzt.

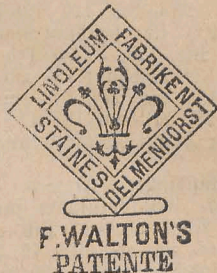
Dienstag den 24. April. Benefiz für **Franz  
Fitzau**. Zampa.

Der heutigen Nummer liegt eine  
Beilage der Manufaktur-, Leinen- und  
Bettwaarenhandlung von **Ludwig Seba-  
stian** hier, Langgasse 29, bei.

Tapeten, Teppiche zu **billigen** aber **festen** Preisen.  
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

**d'Arragon & Cornicelius,**

53. Langgasse 53.



**Tapeten-Magazin.**

Ledertuchdecken in Imitation von  
Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

**Größtes Chemnitzer**

**Stoffhandlung = Lager.**

Reinseide von 1 M an, Halbseide von 60 S, Leinen nach Flor  
von 50 S, Garn von 25 S an  
in prachtvoller Farbauswahl.

**A. Hornmann Nachf., V. Grylewicz,**

Gegründet 1848. Langgasse 51, nahe dem Rathhause.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Zu den

## Einsegnungen

empfehlen wir

zu äußerst billigen Preisen

**schwarze reinwollene Cachemirs,**

per Meter 1, 1,20, 1,50, 1,75, 2 Mark,

bis zu den allerfeinsten Qualitäten.

**Schwarze Crepps und Fantasie-Stoffe,**

Creme und weisse Cachemirs,

**Schwarze Seiden- und Spitzen-Stoffe,**

Unterröcke, Corsetts, Taschentücher,

außerdem empfehlen wir

unser großes Lager

**rein- und halbwollener**

**= Kleiderstoffe =**

zu zeitgemäß billigen Preisen.

**Potrykus & Fuchs,**

4, Gr. Wollwebergasse 4.

**Gebr. Freymann,**

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

empfehlen:

**Herren-Anzüge**

nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen  
dauerhaften Stoffen, à 24, 27, 30, 33 M.

**Herren-Anzüge**

nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal-  
und Kammgarntoffen, à 36, 40, 45, 50 M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abge-  
liefert wird.

**Complete Anzüge**

vom Lager aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet,  
à 15, 18, 21 bis 30 M.

**Herren-Ueberzieher**

in großer Auswahl, 10, 12, 15, 18 M.

Wegen Fortzugs nach Berlin habe ich mich ent-  
schlossen, mein seit 11 Jahren am hiesigen Plage  
bestehendes

**Möbel-, Spiegel- und  
Polsterwaaren-Geschäft**

anzugeben.

Das Lager besteht aus nur solid gearbeiteten  
Möbeln aller Art, sowie eleganten Zimmer-Einrich-  
tungen, ebenso eine große Auswahl von Sophabezügen  
in Plüsch, Phantasie-Stoffen u. a. m. Die Preise  
habe ich so billig gestellt, daß Niemand versäumen  
sollte, seinen Bedarf zu decken.

Hochachtungsvoll

**E. G. Olschewski,**

Langenmarkt 2, vis-à-vis der Börse.

Das Geschäftslokal nebst dazu gehörigen Werkstätten und Wohnung  
ist zu vermieten.

Neu  
eröffnet!

**Schmidt's Versandt-Geschäft.**

Neu  
eröffnet!

Ich habe, um mir einen großen und bleibenden Kundenkreis zu erwerben, beschloffen, nach-  
stehende Waaren aus dem feinsten und schwersten, in allen Welttheilen patentirten „**Phönix**“  
**Bestecke**, welche in Folge feiner, schöner, weißer Farbe vom **echten Silber** nicht unter-  
schieden werden können und welche der Gesundheit zuträglich sind als Alpaca und Chinasilber,  
deshalb auch sehr wichtig und unentbehrlich nicht nur für Hotels, Gast- und Caféhäuser, son-  
dern auch für jeden anderen Bürger sind, zu den nachstehend stauend billigen Preisen abzugeben.

6 Stück Phönix-Gabel	Mark 2,50	1 Stück Phönix-Messerschäpfer	Mark 1,—
6 " " " "	2,50	1 " " " "	—,75
6 " " " "	4,—	1 Paar Tränkchirbestecke	5,—
6 " " " "	1,50	1 Tasse	3,—
6 " " " "	1,—	1 Zuckerzange	1,—
1 " " " "	1,50	6 Messerleger	5,—

Sollte die Waare nicht conveniren, wird sie umgetauscht oder das Geld retournirt.  
Versendungen geschehen nur gegen vorherige Cassa oder Postnachnahme.  
Aufträge unter M. 5 werden bloß gegen vorherige Einsegnung des Betrages ausgeführt.  
Bei Bestellungen von über M. 10 wird die Waare emballage- und portofrei nach ganz  
Deutschland versendet und sind Aufträge zu richten an:

**Versandt-Etablissement Schmidt,**  
Wien, Margarethen.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**